

BASISARTIKEL

Begegnung mit dem Buddhismus – ein herausfordernder Weg für Christinnen und Christen

Dr. Werner Höbsch

Das Christentum steht zum Judentum und zum Islam in einer verwandtschaftlichen Beziehung. Eine solche existiert nicht zu den fernöstlichen Religionen Hinduismus und Buddhismus. Auch wenn es in früheren Jahrhunderten bereits Begegnungen von Christen und Buddhisten im asiatischen Raum gegeben hatte, ist das Interesse an fernöstlichen Religionen im Westen mit und seit dem Weltparlament der Religionen 1893 in Chicago ständig gewachsen, besonders übt der Buddhismus eine Faszination aus.¹

In diesem Beitrag wird das Augenmerk auf den Buddhismus gelegt. Die zugrundeliegende These lautet: Der Buddhismus ist für den Glauben von Christinnen und Christen die große geistig-geistliche Herausforderung, der sie sich stellen sollten. Herausforderung anzunehmen, sehe ich als eine positive Aufgabe, die im Angesicht des Anderen zu einer Selbstvergewisserung und zu einem Vertiefen im Glauben beiträgt.

Eine fast schon banale Erkenntnis: *Den* Buddhismus und *das* Christentum gibt es nicht. Zum einen existieren zahlreiche Denominationen und Schulen mit ihren jeweiligen theologischen bzw. budhologischen Entfaltungen, zum anderen füllen religiösen Individuen „ihre“ Religion subjektiv aus – bis dahin, dass sich einzelne zugleich als Christ und Buddhist verstehen.² *Den* Buddhismus auf einen Nenner zu bringen, ist ein äußerst gewagtes Unternehmen. Zu divers sind die Entfaltungen, die der Buddhismus im Laufe der Geschichte erfahren hat.

Die Präsenz fernöstlicher Religionen im Westen

Von fernöstlicher Religiosität geprägte Gruppen haben in den 1970er Jahren im Westen für Aufmerksamkeit und Aufregung gesorgt. Zu den Gruppen mit hinduistischem Hintergrund zählen Hare Krishna und Bhagwan. Heute üben diese Bewegungen kaum noch eine Attraktivität auf Menschen im Westen aus. Der Hinduismus ist in Deutschland als eine Religion von Migranten anzutreffen. Etwa 100.000 Hindus leben in Deutschland, die weitaus größte Zahl sind Tamilen. Die Hinduistische Gemeinde in Hamm vertritt alle Hauptrichtungen des Hinduismus, ihr Tempel ist nach dem in London der zweitgrößte hinduistische Tempel in Europa. Religionswissenschaftler wie beispielsweise Axel Michaels sprechen statt vom „Hinduismus“ von „hinduistischen Religionen“, um die Unterschiedlichkeiten und die Pluralität der Strömungen deutlich zu machen.³

Der Buddhismus ist im Westen angekommen.⁴ Er zeigt sich als plurale Gemeinschaft. Alle großen buddhistischen Schulen – Theravāda, Mahāyāna und Vajrayāna (tibetischer Buddhismus) – sind im Westen präsent. Hinzu kommen neue buddhistische Wege, die sich im Westen ausgebildet haben. Die Zahl der Buddhistinnen und Buddhisten in Deutschland wird mit etwa 240.000 angegeben, die Hälfte von ihnen haben asiatische Wurzeln. Allerdings ist die Zahl derer, die im Westen den Buddhismus attraktiv finden, deutlich größer.

Fragen, denen im Folgenden nachgegangen werden sollen, sind: In welchem

Sinn kann der Buddhismus als Religion verstanden werden? Was bedeutet im Buddhismus Erlösung? Was sind die spirituellen und ethischen Grundlagen des Buddhismus? Wer ist Jesus von Nazaret in buddhistischer Sicht?

Ist der Buddhismus eine Religion?

Die Frage, ob der Buddhismus eine „Religion“ sei, wirft Diskussionen auf. Die Beantwortung dieser Frage hängt entscheidend von der Definition des Begriffs „Religion“ ab.⁵ Das Zweite Vatikanische Konzil zählt den Buddhismus zu den Religionen, da dieser einen Weg der Befreiung und Erlösung weist, allerdings ohne Bezug auf eine personale Gottesvorstellung. Buddha selbst hat die Frage nach Gott als Schöpfer und Urgrund des Seins als irrelevant angesehen. In seinem Gleichnis eines von einem Pfeil Verwundeten⁶ weist Buddha metaphysische Spekulationen als nicht hilfreich zurück. Er habe nicht gelehrt, die Welt sei ewig, auch nicht, die Welt sei nicht ewig, nicht die Welt sei unendlich, auch nicht, die Welt sei nicht unendlich. Seine Verkündigung richtet sich auf das Leiden und seine Überwindung. „Dies nur verkünde ich, früher wie heute: das Leiden und des Leidens Aufhebung.“⁷ Buddha leugnet nicht eine transzendente Wirklichkeit. Daher ist die Bezeichnung „nicht-theistisch“ anstelle von „a-theistisch“ für den Buddhismus angezeigt.

Religionen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht nur Antworten auf Grundfragen des menschlichen Lebens geben, sondern auch Wege zur Befreiung und Erlösung weisen. Das gilt nach der Erklärung des Zweiten Vatikanischen

Konzils „Nostra aetate“ (1965) auch für den Buddhismus: „In den verschiedenen Formen des Buddhismus wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder – sei es durch eigene Bemühung, sei es mittels höherer Hilfe – zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen.“ (NA 2).

Auch auf buddhistischer Seite finden sich Aussagen, die im Buddhismus eine Religion sehen. So spricht die Deutsche Buddhistische Union (DBU), der Dachverband buddhistischer Organisation und Einzelpersonen in Deutschland, vom Buddhismus als „einer der großen Weltreligionen“.⁸ Die Bezeichnung „Religion“ ist jedoch allein nicht hinreichend für die Bestimmung des Buddhismus. Er wird auch als eine Philosophie und eine Anleitung zum rechten Leben gesehen. Buddhisten legen Wert darauf, dass von ihnen kein Glauben verlangt werde, sondern vielmehr ein Vertrauen auf Buddha und seine Lehre, die überprüfbar sei und nicht auf göttlicher Offenbarung beruhe.

Siddhartha Gautama Shākyamuni, der den Ehrentitel „Buddha“ (der Erwachte) erhielt, lebte nach neueren Forschungen etwa 450-370 v. Chr. Er war durch die Welt des Hinduismus, in der er aufwuchs, geprägt. Wesentliche buddhistische Vorstellungen sind in den Hindu-Religionen bereits vorhanden wie Samsāra (Prozess des Werdens und Vergehens), Reinkarnation (Wiedergeburt), Karma (Gesetz von Ursache und Wirkung), Dharma (ewiges Weltgesetz). Buddha hat allerdings wesentliche hinduistische Vorstellungen überwunden bzw. neu interpretiert. Die Lehre von „ātman“, dem immateriellen, nicht zerstörbaren Wesenskern einer Person (die Seele, das Selbst) hat Buddha aufgegeben und durch die von „an-ātman“ (Nicht-ātman, Nicht-Seele, Nicht-Selbst) umgestaltet. Nach Buddha gibt es weder auf körperlicher noch auf geistiger Ebene etwas, dem eine in sich bestehende, unabhängige Existenz zugesprochen werden kann. Weder dem „Ich“ noch der „Seele“ (ātman) spricht Buddha unvergängliche Existenzweisen zu. Nichts bleibe unveränderlich bestehen und habe ewigen Bestand. Alle Konzepte vom

„Selbst“, vom „Ich“ und von einer „Seele“ seien loszulassen. Eine Seelenwanderung oder Wiederverkörperung wie in hinduistischen Vorstellungen kann es folglich im Buddhismus nicht geben, vielmehr erfolgt der Wiedereintritt in die Welt des Werdens und Vergehens ohne Bezugnahme auf eine reinkarnierte Seele.

Erlösung und Befreiung

Vorstellungen von Erlösung und Befreiung sind im Judentum und Christentum wie auch im Buddhismus zentral. Auch wenn die großen monotheistischen Religionen in ihren Vorstellungen von Erlösung divergieren, kommen sie darin überein, dass der Urheber der Erlösung Gott ist. Die Erfahrung, die für den Glauben Israels konstitutiv wurde, ist die Herausführung des Volkes aus dem Sklavenhaus Ägypten. In diesem geschichtlichen Geschehen hat sich JHWH als Befreier offenbart, zu seiner Selbstvorstellung gehört fortan „der euch herausgeführt hat aus dem Sklavenhaus Ägypten“. Gott, der in der Höhe wohnt, steigt herab, um den Geist den Zerschlagenen wieder aufleben zu lassen (vgl. Jes 57,15). Er offenbart sich in seinem Handeln in der Geschichte. Im biblischen Kontext wird Gott bezeugt, der zu Menschen spricht und sich selbst mitteilt. Das gilt auch für Jesus von Nazaret, der im Christentum als Sohn Gottes und Erlöser bekannt wird, und mit seinem Erlösungswerk geschichtlich in Erscheinung getreten ist. Er ist das menschgewordene Wort Gottes (vgl. Joh 1,14). Heilsgeschichte ereignet sich in Weltgeschichte.

Buddha gelangte gemäß der Tradition unter einer Pappelfeige, dem später sogenannten Bodhi-Baum, im heutigen Bodhgayā zur Erkenntnis des ewigen Dharmas und damit zur Erkenntnis früherer Existenzen, zur Erkenntnis des Prozesses vom Werden und Vergehen allen Seins und der „vier edlen Wahrheiten“.⁹ Unter Dharma wird im Buddhismus ein „Naturgesetz“ verstanden als eine grundlegende Wahrheit, die Buddha nicht erfunden, sondern erkannt hat. Des Weiteren wird mit der Bezeichnung Dharma auch die Gesamtheit der Lehre bezeichnet, die Buddha in seinen Reden, den Sutren, verbreitet hat. Auch die tiefe Einsicht Buddhas, sein Erwachen, geschah in der Geschichte, er erfuhr Befreiung und erkannte unmittelbar: „Im Erlösten

ist die Erlösung. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt.“¹⁰

Die Lehre Buddhas ist durchdrungen vom „Geschmack der Erlösung“. „Gleich wie das Weltmeer von einem einzigen Geschmack durchdrungen ist, dem des Salzes, ist diese Lehre von einem einzigen Geschmack durchdrungen, vom Geschmack der Erlösung.“¹¹ Heinrich Dumoulin erklärt kurz und knapp, der Buddhismus sei „seinem Wesen nach eine Religion der Erlösung“, er sei „in allen Formen Erlösungsreligion, Heilspfad.“¹² Das Motiv der Erlösung trete in allen Formen und Schulen des Buddhismus deutlich hervor.

In buddhistischer Sicht erfolgt Befreiung und Erlösung auf dem Pfad der Erkenntnis, einer mitfühlenden Praxis und rechter Versenkung. Der Weg ist verknüpft mit der Überwindung der drei „Wurzelsünden“ bzw. „Geistesgifte“: Gier, Hass und Verblendung. Als Erlöser gilt der, der restlos alle Anhaftungen überwunden hat und so vom Leiden völlig befreit ist. „Nirvāna“, das als Ziel buddhistischen Strebens genannt wird, ist zu übersetzen mit „restlosem Verlöschen“. Gemeint ist das restlose Verlöschen von Gier und Anhaftungen. Über die Daseinsweise des nachtodlich Erlösten gibt Buddha keine Auskunft, sie ist in der Sprache der Welt nicht auszudrücken. In positiver Umschreibung wird Nirvāna mit Frieden und unzerstörbarem Glück in Verbindung gesetzt.¹³ Diese Überzeugung verbietet es, im Buddhismus einen Nihilismus im westlichen Sinn zu sehen.

Der Buddha ist kein Erlöser, wie im christlichen Verständnis von Christus gesagt wird. Buddha weist den Weg zur Befreiung, gehen muss ihn jeder Mensch selbst, auch wenn in späteren Entfaltungen des Buddhismus mitunter dem Buddha heilende Wirkung und im japanischen Amithāba-Buddhismus dem Anrufen des Buddha-Namens erlösende Kraft zugesprochen wird. So wenig der Buddha sich als ein Erlöser versteht, so wenig verweist er auf die Erlösung durch einen Gott. Das entscheidende Kriterium für Erlösung ist nach Buddha einzig die Heilsamkeit des Dharmas. Diese Heilsamkeit bewirkt kein Gott und sie hat auch keinen Ursprung in einer göttlichen Initiative.

Eine große Herausforderung für das Christentum stellt sich durch diesen buddhistischen Erlösungs- und Befreiungsweg „ohne Gott“. Diese Herausforderung ist radikal, sie stellt den Glauben der theistischen Religionen grundsätzlich in Frage. Die tragende Wurzel des christlichen Glaubens ist Gott, der sich in der Geschichte Israels und zuletzt in Jesus Christus offenbart hat. Der Buddhismus kennt in diesem Sinne keine Offenbarung. Im Gespräch mit Buddhistinnen und Buddhisten werden Christinnen und Christen gefragt, was sie denn meinen, wenn sie „Gott“ sagen, und in welcher Weise sich Gott den Menschen mitteilt. Eine herausfordernde Frage an Christinnen und Christen lautet: Wovon hat Christus die Menschen erlöst?

Jesus in der Sicht von Buddhisten

Christus wird in der Sicht einiger Buddhistinnen und Buddhisten eine hohe Bedeutung beigemessen. Wie kamen und kommen sie dazu, sich mit der Person Jesu zu befassen? Die Antwort: Sie sind dem Christentum bzw. Christinnen und Christen begegnet. Auch für Menschen buddhistischer Überzeugung gilt, sich im Angesicht des Anderen des Eigenen zu vergewissern. Für Christinnen und Christen ist ein Weg, sich des Glaubens an Jesus, den Christus, zu vergewissern, sich mit den Aussagen von Buddhistinnen und Buddhisten zu Jesus auseinanderzusetzen und den eigenen Glauben zur Sprache zu bringen.¹⁴

Besonders die christliche Botschaft vom Kreuz ist im Buddhismus schwer nachzuvollziehen. Der buddhistische Zen-Lehrer Daisetz Teitaro Suzuki (1870-1966) sieht einen Gegensatz zwischen dem leidenden Christus und dem meditierenden Buddha: „Andererseits bietet das Christentum einige Dinge, die schwer zu begreifen sind, namentlich das Symbol der Kreuzigung. Der gekreuzigte Christus ist ein schrecklicher Anblick, und ich kann nicht anders, in meiner Vorstellung verbindet er sich mit dem sadistischen Impuls einer seelisch überreizten Phantasie.“¹⁵

Auch der buddhistische Gelehrte und spirituelle Lehrer Thich Nhat Hanh (1926-2022), der sich sehr respektvoll

über Jesus äußert, findet das Bild des qualvoll sterbenden Jesus nicht als befreiend, sondern bedrückend. „Ich wünschte mir, unsere christlichen Freunde würden Jesus auch anders darstellen, vielleicht, wie er in der Lotusposition sitzend meditiert oder Gehmeditation praktiziert. Dann würden Frieden und Freude in unsere Herzen einkehren, wenn wir uns Jesus kontemplierend zuwenden. Das ist mein Vorschlag.“¹⁶

Einen anderen Zugang findet Tenzin Gyatso, der XIV. Dalai Lama (geb. 1935). Er sieht in Jesus einen Bodhisattva. Im Mahāyāna-Buddhismus hat sich die Vorstellung vom Bodhisattva entfaltet; in ihm sehen Buddhisten ein Wesen, das gelobt hat, sich dem Mitfühlen und Mit-Leiden vollkommen zu widmen und so Menschen zum Erwachen anzuleiten und nicht eher ins Nirvāna einzugehen, bevor nicht alle Wesen gerettet sind. „Für einen Buddhisten wie mich, der ich mein Leben lang dazu angehalten wurde, das Ideal des Mitgefühls als den höchstmöglichen spirituellen Wert anzusehen, ist das Bild von Jesus am Kreuz – der das Leiden aller Lebewesen auf sich nimmt – zutiefst inspirierend. Ein solches Opfer seiner selbst, geboren aus Altruismus und universaler Liebe zu allen Lebewesen, ist ein vollkommenes Beispiel für das, was wir Buddhisten als das Bodhisattva-Ideal bezeichnen würden.“¹⁷ An dieser wertschätzenden Aussage des Dalai Lama wird deutlich, dass die verstehende Auseinandersetzung mit dem Glauben des Anderen in den Kategorien des Eigenen, hier des Bodhisattva-Ideals, versucht wird. Der Dalai Lama betont eine Sichtweise, die auch im Christlichen wesentlich ist: Hingabe aus Liebe. Das Kreuz Jesu muss verstanden werden als Ort des Offenbarwerdens der Liebe, christlich der Liebe Gottes.¹⁸

Nicht nur im buddhistischen Kontext stößt eine Kreuzestheologie auf Unverständnis und Ablehnung, sondern ebenso im säkularen. Dies wird in Deutschland z. B. deutlich am heftig diskutierten Anbringen eines Kreuzes in öffentlichen Räumen und den gerichtlichen Auseinandersetzungen um das Kruzifix. Die Herausforderung für Christinnen und Christen: Was sagen sie, warum im Fol-

terinstrument des Kreuzes Erlösung geschehen ist?

Spiritualität des Buddhismus¹⁹

Der Buddhismus wird im Westen besonders oder gar ausschließlich als ein spiritueller Weg, als eine „Meditationsreligion“ gesehen. Der Begriff „Spiritualität“ hat in den letzten Jahrzehnten eine rasante Karriere erfahren und wird vielfach an die Stelle von „Religion“ gesetzt. Bereits in seiner ersten Predigt von der „Lehre vom Antrieb des Rades der Lehre“²⁰ betont Buddha den Weg der „rechten Versenkung“. Meditation, ein europäischer Ausdruck, bezeichnet im Buddhismus Wege und Praktiken, die der Konzentration des Geistes dienen. In der geschichtlichen Entfaltung des Buddhismus haben sich unterschiedliche meditative Wege ausgebildet. Hierzu gehören die Vipassana-Meditation (Einsichtsmeditation) im Theravāda, die Zen-Meditation im Mahāyāna sowie tibetisch geprägte Meditationen wie etwa in der Mandala-Übung. Die Bedeutung buddhistischer Meditationswege erscheint im Westen höher veranschlagt zu werden als in asiatischen Ländern.

Im Westen ist auch unter Christinnen und Christen die Zen-Meditation sehr beliebt. Unter „Zen“ wird die Übung im schweigenden Sitzen (zazen) verstanden. Im katholischen Kontext hat der Jesuitenpater Hugo Makibi Enomiya-Lassalle (1898-1990) einen wichtigen Anstoß gegeben (vgl. Beitrag S. 16/17).²¹ Innerhalb des Christentums, aber auch im Buddhismus, wird diskutiert, ob und unter welchen Bedingungen Zen im christlichen Kontext geübt werden kann.²²

Ethische Positionen

Ethik ist im religiösen Kontext bezogen auf grundlegende religiöse Überzeugungen. Eine Ethik, die Glaube und religiöse Überzeugungen ausklammert, ist im Christentum und Buddhismus nur verkürzt möglich. Völlig verfehlt sind kategorische Zuschreibungen, die im Buddhismus eine Weltflucht und im Christentum eine weltgestaltende Kraft sehen. Buddhisten werden des Öfteren mit dem Vorwurf konfrontiert, eine Weltflüchtigkeit zu lehren. Während das Christentum die Gläubigen zum sozialen Engagement

anleite, lehre der Buddhismus einen auf den Einzelnen bezogenen Weg der Erkenntnis, der Versenkung und Erlösung. Buddhisten widersprechen dieser Ansicht und verweisen darauf, dass das ethische Bewusstsein und das ethische Handeln auch in der Weltgestaltung zum Kern buddhistischer Überzeugung gehören, seit der Buddha das Rad der Lehre in Bewegung gesetzt hat. Im „achtfachen Pfad“ lehrt Buddha, dass zur Überwindung des Leidens grundlegend das sittliche Verhalten (sila) gehört. Die Konzentration auf die Lehre (dharma), die meditative Übung und auf die Praxis gehören untrennbar zusammen. Heinrich Dumoulin: „Gehört es nicht zu den Zeichen der Zeit, dass Religionen im Bewusstsein ihrer Verantwortung für die Notleidenden zueinander hinfinden und im aufrechten Gespräch nach gemeinsamen Wegen der Hilfeleistung suchen?“²³

Die Verkündigung und Spiritualität beider Religionen leiten zu einem verantwortungsbewussten Handeln in der Welt an. Im Buddhismus stehen die mit mettā (Liebe, Wohlwollen) und karuṇā (Mitgefühl) bezeichneten Haltungen an zentraler Stelle, im Christentum die aus den alttestamentlichen Geboten (Dtn 6,4-5; Lev 19,18) sowie dem Geist und Wort Christi wachsende Gottes- und Nächstenliebe, die wie schon im Judentum Feindesliebe einschließt (z.B. Ex 23,4-5; Lev 19,18; Spr 25,21-22).

Auch wenn sich die Begründungen der Ethik im Christentum und Buddhismus, bedingt durch die Verschiedenheit der Lehren, unterscheiden, so kommen beide Religionen in wesentlichen Fragen doch zu gleichen ethischen Überzeugungen. Diese Überzeugungen bieten eine Grundlage eines gemeinsamen solidarischen Engagements von Christinnen und Christen und Buddhistinnen und Buddhisten. Namhafte Persönlichkeiten und Vertreter beider Religionen – wie Papst Franziskus, jüngst in seiner Enzyklika Fratelli Tutti (2020), der Dalai Lama und Thich Nhat Hanh – rufen zu diesem solidarischen Einsatz auf. Mitgefühl, compassio, haben eine weltgestaltende und weltverändernde Kraft.

Fazit

Die Begegnung mit anderen Religionen dient aus heutiger Sicht der Kirche nicht mehr dazu, die Defizite der anderen und die Überlegenheit des Eigenen zu markieren, sondern im Angesicht des Anderen die eigene Identität zu bilden und ins Gespräch zu bringen. Das setzt eine dialogische Theologie der Religionen voraus, wie sie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entwickelt wurde. Die Theologie der Religionen führt nicht nur zu einem interreligiösen, sondern auch zu einem intrareligiösen Dialog.

Die Begegnung mit fernöstlichen Religionen, besonders mit dem Buddhismus, ist auch eine Begegnung mit Positionen, die im säkularen Kontext verbreitet sind. Die Frage nach Gott wird in der Begegnung mit dem Buddhismus neu aufgeworfen und berührt auch säkulare Positionen. Eine „Religion ohne Gott“, die nicht auf göttlichen Offenbarungen beruht, zeigt sich aus buddhistischer Sicht auch kompatibel mit den aktuellen Wissenschaften.

Viele Menschen, die sich dem Buddhismus zuwenden, sehen besonders in der buddhistischen Spiritualität einen Weg, auf dem sie lebensbedeutsame Erfahrungen machen können. Das Christentum gilt ihnen als „Religion des Dogmas“. Für die Kirche ist es notwendig, die reichen, oft verschütteten Schätze ihrer Spiritualität neu zu entdecken und zu pflegen. Auch hier gilt das Wort von Karl Rahner „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“

Manche Christinnen und Christen wenden sich dem Buddhismus zu, weil sie keinen Zugang zu zentralen Überzeugungen des christlichen Glaubens finden oder weil diese ihnen fremd geworden sind. Die zentralen großen Worte des Christentums „Erlösung“ und „Gnade“ können von Christinnen und Christen in der Begegnung mit dem Buddhismus und im Blick auf die eigene Tradition wiederentdeckt und ins Gespräch gebracht werden. Dies ist ein lohnenswerter und spannender Weg.

Dr. Werner Höbsch ist katholischer Theologe und leitete bis 2017 im Erzbistum Köln das Referat für Dialog und Verkündigung. Schwerpunkte seiner Arbeit waren u. a. der interreligiöse Dialog, Theologie der Religionen sowie interreligiöse und interkulturelle Kompetenz. Er promovierte an der PTH Valendar zum Thema „Katholische Kirche und Buddhismus in Deutschland.“

- Der katholische Theologe Hans Waldenfels SJ hat sich über Jahrzehnte mit dem Buddhismus und seiner Herausforderungen für eine christliche Theologie befasst. Vgl.: Hans Waldenfels, Faszination des Buddhismus. Zum christlich-buddhistischen Dialog, Mainz 1982.
- Vgl.: Knitter, Paul F.: Ohne Buddha wäre ich kein Christ, Freiburg i.Br. 2012.
- Michaels, Axel: Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart, München 1998, 37.
- Höbsch, Werner: Hereingekommen auf den Markt. Katholische Kirche und Buddhismus in Deutschland, Paderborn 2013.
- Vgl.: zur Diskussion über die Anwendung des Religionsbegriffs auf den Buddhismus: Schmidt, Karsten: Buddhismus als Religion und Philosophie. Probleme und Perspektiven interkulturellen Verstehens, Stuttgart 2011.
- Cūḷamāluṅkya Sūtra (Majjhima Nikāya. 63. VII,3). Die buddhistischen Sūtren werden zitiert nach dem Palikanon. <https://www.palikanon.com>. Hier: <https://www.palikanon.com/digha/d06.htm>, abgerufen 11.06.2022.
- Samyutta Nikāya 22.86. https://www.palikanon.com/samyutta/sam22_090.html#s22_86, abgerufen 11.06.2022.
- <https://buddhismus-deutschland.de/der-buddhismus/>, abgerufen 11.06.2022. Auf dieser Seite finden sich auch weitere Informationen zum Buddhismus in Deutschland.
- Vgl.: Samyutta Nikāya 56.11. https://www.palikanon.com/samyutta/sam56.html#s56_11, abgerufen 11.06.2022.
- Digha Nikāya, 1.6. <https://www.palikanon.com/digha/d06.htm>, abgerufen 11.06.2022.
- Anguttara Nikāya VIII, 19. https://www.palikanon.com/anutt/a08_011-020.html#viii19, abgerufen 11.06.2022.
- Dumoulin, Heinrich: Spiritualität des Buddhismus. Einheit in lebendiger Vielfalt, Mainz 1995, 36f.
- Zum Verständnis von Nirvāna und dem Dialog mit dem Buddhismus, vgl.: Waldenfels, Hans: Absolutes Nichts, erw. und aktual. Neuausgabe, Paderborn 2013.
- Vgl. hierzu: Waldenfels, Hans: Phänomen Christentum. Eine Weltreligion in der Welt der Religionen, Freiburg i.Br. 1994.
- Suzuki, Daisetz Teitaro.: Der westliche und der östliche Weg. Über christliche und buddhistische Mystik, Frankfurt/M. / Berlin 1995, 128.
- Thich Nhat Hanh: Jesus und Buddha – Ein Dialog der Liebe, Freiburg 2000, 46.
- Dalai Lama: Das Herz der Religionen. Gemeinsamkeiten entdecken und verstehen, Freiburg 2012.
- Vgl.: Kasper, Walter: Das Kreuz als Offenbarung der Liebe Gottes, in: Catholica (61) 2007, 1-14
- Vgl.: Dumoulin, Heinrich: Spiritualität des Buddhismus. Einheit in lebendiger Vielfalt, Mainz 1995.
- Samyutta Nikāya LVI, 11. https://www.palikanon.com/samyutta/sam56.html#s56_11, abgerufen 11.06.2022.
- Enomiya-Lassalle, Hugo M.: Der Versenkungsweg. Zen-Meditation und christliche Mystik, Freiburg 1992.
- Vgl.: Ders.: Zen-Meditation für Christen, Bern / München / Wien 1987; Waldenfels, Hans: Unterscheidung der Geister im Bereich christlich-buddhistischer Meditationspraxis, in: Stimmen der Zeit, 7/2013, 479-491.
- Dumoulin, Heinrich: Spiritualität des Buddhismus. Einheit in lebendiger Vielfalt. Mainz 1995, 63.